

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Grønbech-Dam, Marc.: Jesus as the Son of 1–2 Samuel's David. An Intertextual Reading of the Gospel of Matthew. Leiden: Brill 2024. 338 S., kt. € 149,00 ISBN: 978-90-04-69388-3

In seinem hier zu besprechenden Buch geht *Marc Grønbech-Dam* der Frage nach, inwieweit die Darstellung Jesu als „Sohn Davids“ im Matthäusevangelium mit Hilfe intertextueller Verbindungen zwischen den Samuelbüchern und dem ersten Evangelium beeinflusst wird.

Nach dem Aufweis der Forschungsgeschichte und der Klärung der Methodologie (Kap. 1–2) untersucht Grønbech-Dam die Darstellung eines Herrschers als Hirte in den Texten des Alten Orients, der Tora, den Samuelbüchern und weiteren jüdischen Texten (Kap. 3–5), bevor dann konkret in drei Schritten nach Verbindungen zwischen Mt 1–4; 5–20 und 21–28 auf der einen Seite und 1–2 Sam auf der anderen Seite gesucht wird (Kap. 6–8). Zum Abschluss folgt eine Zusammenfassung (Kap. 9).

Am Anfang der Untersuchung (1–49) bietet Grønbech-Dam einen ausführlichen Gang durch die Forschungsgeschichte zur Frage nach der Bedeutung intertextueller Verbindungen zwischen den Samuelbüchern und dem Matthäusevangelium und klärt die methodischen Voraussetzungen und Fragestellungen der Studie. Im Anschluss an die Arbeiten von Allison, Hays und weiteren implementiert Grønbech-Dam dabei einen dreiteiligen Prozess zur Analyse intertextueller Verknüpfungen: (1.) Benennung der Marker, also der gemeinsamen Vokabeln oder Themen zwischen Text A und B; (2.) Identifizierung des genauen Umfangs von Text B; (3.) Aktualisierung der Anspielungen von Text B in Text A. Auf diese Weise schafft er ein Instrumentarium, mit dem die konkrete Anwendung in den späteren Kap. der Untersuchung ermöglicht wird.

Die Darstellung eines Herrschers als Hirte steht im Mittelpunkt der folgenden drei Kap. (50–99). In der Umwelt des AT, besonders im ägyptischen und mesopotamischen Raum, aber auch der Tora ist dieses Herrscherbild breit belegt und wird dort zumeist mit dem (militärischen) Schutz der eigenen Bevölkerung und der Realisierung von Frieden und Gerechtigkeit verknüpft (54.58). Die Samuelbücher greifen diese Vorstellung auf und identifizieren David mit einem solchen Hirtenbild. Als zentralen Ansatzpunkt identifiziert Grønbech-Dam den Text 2 Sam 5,2, in dem David zum *תִּלְבָּתִי/ἡγούμενος* erwählt und beauftragt wird, Gottes Volk wie ein Hirte zu weiden. Damit ist in der Darstellung Davids bewusst ein Übergang zwischen den Richtern und den späteren Königen markiert. Auch wenn David diesem Anspruch nicht immer gerecht wird, zeigt Grønbech-Dam doch, dass andere Könige Israels wie Saul nie mit der Hirtenmetaphorik verbunden werden (79). Die Bücher der Propheten wie auch weitere jüdische Schriften (82–99) nehmen die Darstellung der Samuelbücher auf und wandeln diese zum Teil in eine Verheißung eines neuen davidischen Herrschers um, der wie ein Hirte Recht und Gerechtigkeit walten lässt. Diese Hoffnung konfrontieren die Propheten – hier sind besonders

Jeremia, Ezechiel und Sacharja zu nennen – zugleich mit den realen Herrschern ihrer Zeit, die sich mit ihrem Handeln gegen JHWH wenden.

Die folgenden drei Kap. (100–230) bilden den Hauptteil der Arbeit und werden entsprechend der narrativen Struktur des Evangeliums (Mt 1–4; 5–20; 21–28) gegliedert. Mögliche intertextuelle Bezüge werden hier chronologisch nach ihrem Vorkommen im Matthäusevangelium untersucht. Für jede Analyse wendet Grønbech-Dam zumeist dieselbe Struktur an: (1.) Text und Kontext von 1–2 Samuel; (2.) Text und Kontext des matthäischen Textes; (3.) Darstellung der (impliziten oder expliziten) Intertextualität; (4.) Schlussfolgerungen und narrative Implikationen. Weitere Beobachtungen zu Terminologie (z. B. zum Begriff „Gerechtigkeit“ [110–113]) oder Figurendarstellungen (z. B. „Pilatus“ [209–211]) können die Analyse ergänzen. Insgesamt erkennt Grønbech-Dam 17 intertextuelle Bezüge, von denen sich ein großer Teil in Mt 21–28, also dem Jerusalemteil des Evangeliums, finden lässt. Exemplarisch soll auf einige Beobachtungen näher eingegangen werden. So begegnen in der matthäischen Genealogie verschiedene Frauen (Tama/Rut/Rahab) und Männer (Josef), die durch ihr gerechtes und barmherziges Verhalten charakterisiert sind. In Mt 1,6 wird mit der Nennung Urijas auf 2 Sam 11f zurückverwiesen und auf diese Weise das Fehlverhalten des Königs David in Erinnerung gerufen und zugleich mit der Gerechtigkeit seines heidnischen Soldaten konfrontiert. Die Leser:innen erkennen, dass gerechtes Handeln gerade nicht exklusiv mit den Mitgliedern des Gottesvolkes verbunden ist, sondern Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vielerorts bei Menschen zu finden ist, von denen sie es eigentlich nicht erwarten (106). Zweitens: Der Beginn von Mt 21 inklusive des Zitats in V. 5, welches Jesu Einzug in Jerusalem reflektiert und (neben Jes 61) aus Sach 9,9 stammt, bietet nach Grønbech-Dam verschiedene Bezüge zum Absalom-Aufstand in 2 Sam 15–16. Durch diese Verbindung wird Jesus als ein friedlicher Herrscher gezeichnet, der sich eben nicht wie Absalom militärischer Optionen bedient, sondern aufgrund seines Auftretens von der Menge bejubelt wird und – anders als David – eben nicht aus Jerusalem vor seinen Feinden flieht, sondern dort den Tod findet. Auf ein drittes Beispiel ist einzugehen. Im sog. „Blutruf“ (Mt 27,25) erkennt Grønbech-Dam intertextuelle Bezüge zu 2 Sam 1,16. Diese ergeben sich aus verschiedenen Stichwortverbindungen wie eine thematische Parallele: weil der Amalekiter aus 2 Sam wie die Bevölkerung von Jerusalem im Matthäusevangelium für den Tod eines durch Gott Auserwählten sorgt, werden beide die Konsequenzen dafür spüren.

Zum Abschluss (231–248) bietet die Studie eine Zusammenfassung und Weiterführung. Nach einer Gruppierung der erarbeiteten Bezüge in sowohl explizite als auch implizite Intertexte verweist Grønbech-Dam noch einmal auf die Beobachtung, dass David wie Jesus als Hirte gerade nicht mit militärischer Gewalt regiert (235), sondern sein Auftreten durch Recht und Gerechtigkeit geprägt ist. Durch die Bezüge zu 1–2 Samuel wird Jesus zum idealen davidischen Herrscher (245). Es folgt ein Anhang, in dem weitere intertextuelle Bezüge zwischen 1–2 Samuel und dem Matthäusevangelium kurz besprochen (249–260) sowie ein ausführliches Literatur- und Autorenverzeichnis und ein Stellenregister geboten werden.

Insgesamt liegt eine sehr ausführliche und zum Teil detailreiche Arbeit vor. Sie zeigt, dass und wie die Samuelbücher die Lektüre des Matthäusevangeliums und der Jesusgestalt beeinflussen können. Zugleich weist die Studie an einigen Stellen Schwächen auf. Denn während die Samuelbücher über David und seine Herrschaft erzählen, liegt der Schwerpunkt im Matthäusevangelium auf der Bezeichnung Jesu als „Sohn Davids“. Zwar ist es richtig, dass an verschiedenen Stellen Jesus als neuer David vorgestellt wird (z. B. Mt 2,6), allerdings wird durch Grønbech-Dam oftmals übersehen, dass es

sich hierbei (bereits im AT) um verschiedene Konzepte handelt. Hinzu kommt, dass Jesus an einigen Stellen im Matthäusevangelium eher als ein Antitypos zu David erscheint (wie etwa in Mt 1,6) oder kein Zusammenhang zwischen Jesus und David zu erkennen ist (Mt 27,25). Insofern ist zu fragen, ob der (Haupt-)Titel des Buches treffender zu formulieren wäre, z. B. Jesus and 1-2 Samuel's David. Auch bleibt an einigen Stellen fragwürdig, inwieweit wie z. B. beim matthäischen Blutruf in 27,25 eher ein atl. Topos (kritisch) aufgegriffen als eine intertextuelle Verbindung zu den Samuelbüchern hergestellt wird (ein Umstand, den Grønbech-Dam aber andeutet). Trotz dieser Kritik ist herauszustellen, dass die Lektüre gerade für diejenigen, die einen inspirierenden Blick auf bestimmte Stellen des Matthäusevangeliums erhaschen wollen, durchaus lohnenswert sein kann.

Über den Autor:

Matthias Berghorn, Dr., Akademischer Oberrat in Biblischer Theologie für die Fakultät für Geistes- und Kulturwissenschaften der Fachgruppe Katholische Theologie an der Bergische Universität Wuppertal (berghorn@uni-wuppertal.de)